

2/2012 KIRCHE Z



Männer Treff Cham am Neujahrsapéro. Von links: Ruedi Riedel, Dieter Stucky, Walter Eichelberger, Hansruedi Nyffeler, Günther Nusser, Ueli Jakob, Ernst Steingruber, Egon Wormstetter, René Bär und Otto Tschanz.

MÄNNER IN DER KIRCHE

Frauenarbeit, Frauengruppen, Mutter-Kind-Kurse: All das gehört längst zum Kirchenalltag. Doch wo bleiben die Männer? Im Gemeindeleben sind sie kaum präsent, spezielle Angebote für sie gibt es nur wenige. Es wird ja wohl niemand behaupten, dass Männer kein Interesse an spirituellen Fragen haben – oder? Ein Exkurs in die Welt der Männerspiritualität.

Männer werden Mangelware!



Liebe Leserin, lieber Leser

«Männer in der Kirche» – an diesem Thema kann man(n) sich eigentlich nur die Finger verbrennen. Aber ich schreibe ohne Brandwunden, weil ich davon ausgehe, dass wohl nur wenige Männer dieses Editorial lesen. (Aua: Habe ich mir jetzt mit dieser Aussage doch die Finger verbrannt?)

Männer in der Kirche sind heutzutage eine eher seltene Spezies. Ihr Anteil in den Kirchenpflegen und an der Freiwilligenarbeit in der Kirche ist klein. In der Schweiz gibt es tendenziell immer weniger Pfarrmänner. Doch wie soll sich der Mann in der Kirche weiterentwickeln, seine Position finden und sich entfalten, wenn ihm die Artgenossen zunehmend fehlen? Wo kann er sich in der Kirche noch mit anderen Männern auseinandersetzen?

Sie merken: Ich versuche, die Frauen aus der Sache herauszuhalten und unter Männern zu bleiben. Ganz männeruntypisch bin ich trotzdem in wehleidiges Jammern verfallen und verleihe ich meinem Schmerz über den Männernotstand Ausdruck. Ist das die Wende? Müssen wir Männer lernen, unsere Befindlichkeiten auszudrücken, um wieder zusammenzufinden? Darum geht es doch in der kirchlichen Gemeinschaft: um das Miteinander auf dem Weg, wo wir Jesus nachfolgen und versuchen, seine frohe und befreiende Botschaft zu leben. Sollten wir Männer nicht lernen, einander wie Jünger und Brüder zu begegnen?

Liebe Männer, wir sollten uns wirklich trauen, uns wieder in grösserer Anzahl, ja sogar in Rudeln in der kirchlichen Gemeinschaft sehen zu lassen. Wär' das schön!

Didier Sperling, Pfarrer
Pfarrer Pfarramt Baar-West

Reformierte Kirche Kanton Zug «Brot für alle» für Brasilien

Es ist wieder so weit: Mitte Februar werden sich 40 bis 50 Freiwillige aus allen sieben Bezirken im Zentrum Chiematt in Steinhausen treffen, um den Kalender «Brot für alle» einzupacken. Und das ist Schwerstarbeit! Immerhin gilt es, etwa 11'000 Kalender, Begleitbriefe und Einzahlungsscheine in Umschläge zu stecken, zu verschliessen und zur Post zu bringen. Für die Teilnehmenden bietet die Aktion eine der wenigen und daher sehr willkommenen Gelegenheiten, bezirksübergreifend zusammenzuarbeiten. Wie schon im vergangenen Jahr gilt der Spendenaufruf dem Heks-Projekt «Frauen sichern Ernährung und Einkommen» in Parà, Brasilien. «Die Reformierte Kirche Zug unterstützt im Rahmen von «Brot für alle» jeweils zwei Jahre lang ein Projekt», erklärt Thomas Bär, Präsident der Kommission «Ökumene, Mission und Entwicklung» (OeME). «In diesem Fall dauert unsere Unterstützung noch bis Ende 2012.» Das Projekt zielt darauf ab, durch Schulung und den Einbezug örtlicher Frauenorganisationen die Ernährung von rund 200 Familien zu sichern und ihnen nach Möglichkeit auch zu einem Einkommen zu verhelfen. So werden die Rechte der immer noch unterprivilegierten Frauen gestärkt, die wirtschaftliche Stabilität der Familien gefördert und durch die Weitergabe des erworbenen Wissens schliesslich auch die Dorfgemeinschaften gestärkt. Es geht um Hilfe zur Selbsthilfe, zu der jede noch so kleine Spende einen Beitrag leisten kann. Denn auch wenn die Basis für eine erfolgreiche Projektarbeit im vergangenen Jahr gelegt wurde, bleibt noch viel zu tun, um die hoch gesteckten Ziele zu erreichen.



Pilgern für Reiche

Stuttgart. Pilgern ist in. Doch kann man den Schönen und Reichen dieser Welt wirklich zumuten, Blasen, Entbehrungen und Massenkampferlager in Pilgerherbergen auf sich zu nehmen, nur damit sie zur spirituellen Erleuchtung finden? Sicher nicht! Tausende von Kilometern unter die Füsse nehmen kommt nicht in die Gucci-Tüte – sich vom Chauffeur an abgekämpften Pilgern vorbeifahren zu lassen, ist aber irgendwie auch stillos. Die Lösung für dieses Dilemma kommt aus Stuttgart: Vom Privat-Terminal des dortigen Flughafens können Gutbetuchte seit neustem nämlich zur Luxuspilgerreise per Flugzeug aufbrechen – weiche Ledersessel und Champagner inklusive. 15'990 Euro kostet der Pilgerspess «für anspruchsvolle Gäste», wie es der Veranstalter nennt. Jeder der zwölf Fluggäste bekommt einen Fensterplatz und einen Bildschirm, ein promovierter Historiker sorgt für einen dezenten Bildungsrahmen. Zwischenstopps gibt es unter anderem zwecks Besichtigung der Basilika Sainte-Marie-Madeleine im französischen Vézelay sowie auf vier Flughäfen entlang des Jakobswegs. Fünf Übernachtungen in 4- und 5-Stern-Hotels sind im Preis inbegriffen. Ob dieses Pilgerpaket allerdings zum spirituellen Wachstum der Reisenden beiträgt, darf zumindest hinterfragt werden.

Minenräumung an der Taufstelle Jesu

Westjordanland. 2010 wurde die überlieferte Taufstelle Jesu «Kasr al-Jahud» im Jordangraben für Besuchende offiziell freigegeben. Die langjährigen Auseinandersetzungen im Westjordanland haben allerdings ihre Spuren hinterlassen: Schon vor der offiziellen Eröffnung der Taufstelle hat die israelische Armee 8000 Minen geräumt, weitere 500'000 Minen sollen nach Schätzungen der privaten amerikanischen Organisation «Roots of Peace» noch im Jordangraben vergraben liegen. Bereits in der Vergangenheit hatte die Organisation wiederholt auf die Gefahren für Touristen und Pilgernde aufmerksam gemacht, denn bei Überflutungen des Landes könnten die Sprengsätze in den für Besuchende zugänglichen Teil der Taufstelle geschwemmt werden und detonieren. Nun erklärte der israelische Direktor von «Roots of Peace», Dhyyan Or, ein

Spezialunternehmen werde mit der Minenräumung beauftragt. Die Aktion sei mit den israelischen und palästinensischen Behörden abgestimmt und werde unter anderem mit Spenden aus den USA finanziert. Das geräumte Gebiet soll anschliessend teilweise landwirtschaftlich genutzt werden.

Christenverfolgung in Nordkorea am schlimmsten

Romanel-sur-Lausanne. Am 4. Januar veröffentlichte «Open Doors», das Hilfswerk für verfolgte Christen, seinen jährlichen Weltverfolgungsindex. Trauriger Spitzenreiter der Rangliste der Länder, in denen Christen am stärksten verfolgt werden, ist Nordkorea – bereits zum zehnten Mal. Auf den weiteren Spitzenplätzen folgen Afghanistan, Saudi-Arabien, Somalia, Iran und die Malediven. In all diesen Ländern, so «Open Doors», hätten Christen so gut wie keine Freiheiten. Zahlenmässig am meisten Christen werden in China verfolgt. Von den rund 80 Millionen Christen, die im Reich der Mitte leben, können die meisten ihren Glauben nach wie vor nicht frei ausüben. Für den Weltverfolgungsindex führt «Open Doors» jeweils Recherchen vor Ort durch und wertet Berichte zu Übergriffen sowie Experteneinschätzungen aus. Der Index soll Kirchen, Gesellschaft, Medien und Politik die Situation verfolgter Christen weltweit bewusst machen.

Innehalten in Zürich

Zürich. Unter dem Titel «Haltestille Zürich» startete am 19. Januar ein ökumenisches Projekt, das einen Kontrapunkt zur geschäftigen Umtriebigkeit der Limmatstadt setzen will. Gemeinsame Trägerinnen sind drei Stadtzürcher Kirchgemeinden: Die christkatholische Augustiner, die reformierte St. Peter und die römisch-katholische St. Peter und Paul. Das Konzept ist einfach: Jeden Donnerstagmittag bietet die «Haltestille» in der Augustinerkirche am Münzplatz zwischen 12.15 Uhr und 13.15 Uhr einen Platz zum Verschnaufen – für Menschen jeglichen Alters und unabhängig von Religion und Konfession. Ähnlich wie die CityKirche in Zug will die «Haltestille» ein Ort der Kraft und Begegnung sein, wo die Besucher Stille und Musik erleben und durch



Foto ZVG

ein Kraftwort gestärkt in den Alltag zurückkehren können. Bei Bedarf stehen auch Seelsorger der drei Konfessionen für persönliche Gespräche zur Verfügung.

Quellen: ref.ch, bild.de

IMPRESSUM: Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug, erscheint elfmal pro Jahr.

HERAUSGEBER: Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, Postfach 4255, 6304 Zug, Telefon 041 726 47 47, E-Mail: kirchez@ref-zug.ch;

REDAKTION: Monika Hirt Behler, Kirchenratspräsidentin; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrerin Vroni Stähli, Kirchenrätin; Beat Ghilardi, Kommunikationsbeauftragter; Marius Leutenegger, Erik Brühlmann, Die Blattmacher GmbH

LAYOUT UND DRUCK: Kalt-Zehnder-Druck AG, Zug

AUFLAGE 11'800

www.ref-zug.ch



Foto Hans - Jörg Riwarf

Männergruppe Zug beim Pfeilbogenschiesen.

Der Mann, das vernachlässigte Wesen

[Frauenarbeit ist für die Landeskirchen mittlerweile eine Selbstverständlichkeit. Entsprechende Angebote gibt es zuhauf. Die Männer hingegen erhalten kaum besondere Beachtung – ganz so, als sei der archetypisch starke Mann in der Lage, seine spirituellen Bedürfnisse allein zu befriedigen.](#)

Wenn Roland Popp, Sozialdiakonischer Mitarbeiter für Alters- und Erwachsenenarbeit im Bezirk Zug-Menzingen-Walchwil, allmonatlich seinen Sonntagstreff für Singles ab 60 Jahren organisiert, weiss er, was ihn erwartet. «In der Regel erscheinen etwa 15 Frauen und höchstens drei Männer», erzählt er. Ähnlich präsentiere sich das Bild bei den Seniorennachmittagen – obwohl die Veranstaltungen beiden Geschlechtern offen stehen. Überraschend ist dieses Bild für Roland Popp nicht. «Es ist auch so, dass in den Alterszentren weit mehr Seniorinnen als Senioren wohnen – bekanntlich leben Frauen im Durchschnitt ja länger als Männer.» Hinzu komme, dass seiner Erfahrung nach Männer gern etwas zu tun haben. Das Dazitzen, Plaudern und «Konsumieren» liege ihnen nicht so. «Männer bevorzugen Gefässe, wo sie unter sich ihren spezifischen Themen und Bedürfnissen nachgehen können.»

Männer unter sich

Solche Gefässe gibt es von kirchlicher Seite zwar, im Verhältnis zu den vielen Angeboten für Frauen in allen Lebensphasen und -umständen sind sie aber selten. «Es hat sich allerdings einiges bewegt, seit ich vor 20 Jahren angefangen habe», sagt der Theologe Christoph Walser, der während vieler Jahre die kirchliche Männerarbeit des Kantons Zürich betreute und heute unter anderem freiberuflich in den Bereichen

Männerarbeit, Spiritualität und Prävention tätig ist. «Damals gab es so gut wie gar keine Angebote. Mittlerweile sind die reformierten Kirchen die Hauptträgerinnen von Männerarbeit in der Schweiz. Die meisten Projekte in diesem Bereich finden sich in den reformierten Kirchgemeinden.» Eines dieser Projekte ist der Männer-Treff in Cham. Seit 1995 kommen in den Räumlichkeiten der reformierten Kirche einmal im Monat Senioren ab 60 Jahren zusammen. «Für Neuzuzüger ist das eine gute Gelegenheit, erste Kontakte zu knüpfen», findet Dieter Stucky, der selber seit zehn Jahren regelmässig dabei ist. In der Regel kämen zehn bis zwölf Männer, wobei natürlich niemand etwas dagegen hätte, wenn es mehr wären. «Meistens unternehmen wir etwas zusammen», berichtet der 75-Jährige, «wir besuchen Betriebe oder Museen, gehen kegeln oder machen einen Filmnachmittag.» Und natürlich helfe man sich untereinander, wenn Not am Mann ist. Für Pfarrer Andreas Wüthrich, der die Gruppe interimistisch leitet, ist ein solches Angebot selbstverständlich: «Es gehört zum sozialen Netzwerk der Gemeinde, das die Kirche mitpflegt.»

Der Mann tickt nach dem Leistungsprinzip

Dennoch lässt sich nicht wegdiskutieren, dass der Kirche die Männer fehlen. «Die Kirche als Organisation ist nach wie vor sehr stark männlich geprägt», präzisiert der Theologe und Genderfachmann Andreas Borter. «Aber in den Kirchgemeinden, wo das kirchliche Leben stattfindet, sind die Männer tatsächlich weit in der Minderheit.» Soll heissen: An der Basis fehlen die Männer – nur warum? «Die Kirche bietet den Männern nicht den Raum, den sie brauchen, um sich wohl zu fühlen», glaubt Andreas Borter. «Die Kirchenkultur ist weiblich geprägt, und sie entspricht nicht dem Lebens-



Foto ZVG

«Männer sind anders als Frauen, auch in spirituellen Fragen»: Roger Schoenberger, Paul Egli und Roland Popp (v.l.) am letzten Sommerfest des Bezirks Zug-Menzingen-Walchwil.

rhythmus eines durchschnittlichen Mannes. Er will gefordert werden, etwas leisten, und ist von der Gesellschaft und der Arbeitswelt auch entsprechend geprägt.» Das sehe man deutlich im Bereich Freiwilligenarbeit, wo Männer immer dann stark vertreten seien, wenn es darum gehe, etwas aufzubauen. Hinzu komme, dass Männer in der Regel zielgerichtet Lösungen für ihre spezifischen Lebensprobleme suchten. «Moralisierende, wenn auch gut gemeinte Allgemeinplätze wie «Ordne dich nicht dem Erfolgsdruck unter» greifen da nicht, sondern schrecken eher noch ab.»

Klischees, die stimmen

«Männer steh'n ständig unter Strom», sang schon Herbert Grönemeyer in seinem Gassenhauer «Männer». Kommen Männer also vor lauter Stress gar nicht dazu, Sinnfragen zu stellen? Wollen sie es vielleicht auch nicht, weil sie kein spirituelles Interesse haben? «Sie sind nicht weniger spirituell interessiert, aber tatsächlich sehr oft beruflich derart eingespannt, dass sie keine Zeit haben, Sinnfragen zu stellen», weiss Christoph Walser. Das sei natürlich ein gesellschaftliches Problem: «Noch immer sind 85 Prozent aller Väter für das Haupteinkommen einer Familie verantwortlich. Sie stecken deshalb in einem Leistungskorsett, das weder Zeit noch Raum lässt, sich mit spirituellen Fragen zu beschäftigen.» Zum anderen achteten Männer in körperlicher wie in seelischer Hinsicht weit weniger auf sich als Frauen. Und sie fühlten sich mit ihren Sorgen und Fragen oft allein im Leben. «Es ist erwiesen, dass Frauen mehr Freundschaften pflegen als Männer», sagt Christoph Walser, «und auch wenn Männer unter sich sind, herrscht immer noch die Angst, als Softie verschrien zu werden, wenn man sich mit Spiritualität beschäftigt.» Die männliche Scham, die verletzlichen Seiten

zuzulassen, bestehe nach wie vor. «Das alles klingt zwar nach den üblichen Klischees, aber sie sind bis zu einem gewissen Grad eben doch zutreffend: Männer sind anders als Frauen, auch in spirituellen Fragen. Und sie agieren zuweilen als «einsame Wölfe», die um jeden Preis stark sein müssen.»

Es braucht eine spezielle Ausbildung

Die Kirche, da sind sich Christoph Walser und Andreas Bortler einig, hat die Männer bis zu einem gewissen Grad im Regen stehen lassen. «Im Zuge des Feminismus' wurde der Druck auf die Männer sogar noch erhöht», so Andreas Bortler, «denn der Feminismus verlangte von ihnen sozusagen, sich neu zu erfinden.» Immerhin realisiere die Kirche mittlerweile, dass sie auch einen Beitrag dazu leisten könne, Männer in spirituellen Fragen zu begleiten, findet Christoph Walser. Für Andreas Bortler ist der Weg aber noch weit, bevor die Kirche Männer- und Frauenarbeit gleichwertig leisten kann: «Momentan fehlen noch das Wissen und die Basis, um dorthin zu kommen.» Es brauche Konzepte und Strategien sowie eine Integration des Themas in die seelsorgerische Ausbildung. «Die seelsorgerische Begleitung von Männern beherrscht man nicht «einfach so», ist Andreas Bortler überzeugt. «50-jährige Männer haben nun einmal andere Fragestellungen als gleichaltrige Frauen. Dem muss man Rechnung tragen.» In gewissem Sinn, so Christoph Walser, sei es sogar notwendig, eine spezielle männliche Theologie zu erarbeiten: «Jesus wird immer nur als sanfter, lieber, gutherziger Mann dargestellt. Dabei zeigt die Bibel doch, dass er auch aggressiv auftreten kann, eine klare politische Haltung hat und für etwas einstehen kann.» Diese «männlichen» Seiten von Jesus zu zeigen sei nötig, denn Männer bräuchten auch in der Kirche und in ihrem Glauben starke Identifikationsfiguren.



Theologe und Genderfachmann Andreas Borter: «Die seelsorgerische Begleitung von Männern beherrscht man nicht «einfach so.»»



Theologe Christoph Walser: «Sind Männer unter sich, herrscht immer noch die Angst, als Softie verschrien zu werden, wenn man sich mit Spiritualität beschäftigt.»

Das Experiment Männergottesdienst

Auf die Männer zugehen und sie dort abholen, wo sie sich wohlfühlen – diesen Versuch wird Pfarrer Hans-Jörg Riwar am 6. Oktober 2012 unternehmen. Unter dem Motto: «Wenn Männer Gottesdienst feiern» veranstaltet er einen Workshop mit anschliessendem Gottesdienst. Da stellt sich die Frage, was einen Männergottesdienst von einem normalen Gottesdienst unterscheidet. «Das weiss ich auch noch nicht!», gesteht der Pfarrer, der auch die Männergruppe für Pensionierte in Zug leitet. «Der Workshop mit dem Percussionisten Beat Föllmy wird dazu dienen, den Gottesdienst auszugestalten. Ob er dann ein spezielles Gepräge haben und wie genau er ablaufen wird, muss sich noch zeigen. Ich bin jedenfalls gespannt!» Einrichtungen wie die CityKirche sieht Hans-Jörg Riwar im Vorteil, wenn es darum geht, die Männer für die Kirche zurückzugewinnen. «Angebote, die nicht strikt konfessionell ausgerichtet sind, scheinen für Männer attraktiver zu sein – auch für jüngere.» Dennoch solle die Kirche damit beginnen, ihre Männerarbeit zu intensivieren, findet der Pfarrer. «Männer haben natürlich auch spirituelle Bedürfnisse. Die Kirche müsste es sich zur Aufgabe machen, zu erforschen, worin genau die liegen, und dann ihren Beitrag leisten.»

Text: Erik Brühlmann

Angebote für Männer

Bezirk Zug-Menzingen-Walchwil

21. Februar: Männergruppe für Pensionierte
(Kontakt: Pfr. Hans-Jörg Riwar, Tel. 041 710 11 67)

Bezirk Ägeri

3. Februar: Kochclub ohne Vorkenntnisse
(Kontakt: Pfr. Jürg Rother, Tel. 041 750 54 85)

Bezirk Cham

7. Februar: Männer-Treff mit Besichtigung der SBB-Durchmesserlinie unter dem HB Zürich
(Kontakt: Pfr. Andreas Wüthrich, Tel. 041 780 11 74)

CityKircheZug

6. und 7. Oktober: «Wenn Männer Gottesdienst feiern»
(Kontakt: Pfr. Hans-Jörg Riwar, Tel. 041 710 11 67,
E-Mail: hans-joerg.riwar@ref-zug.ch, www.citykirchezug.ch)

Andere Angebote

Männerpalaver Zug (www.maennerpalaver-zug.ch):
ein Austausch unter Männern

MännerZug (www.maennerzug.ch):
ein Verein von Männern für Männer

Männerzeitung (www.maennerzeitung.ch):
eine Zeitung aus männlicher Sicht

9. bis 11. März: Timeout statt Burnout
(www.timeout-statt-burnout.ch): Verschnaufpause und Kräfte-
management für Männer unter Leitung von Christoph Walser

13. bis 16. März: Timeout im Kloster
(www.timeout-statt-burnout.ch): eine Auszeit vom hektischen
Alltag für Männer unter Leitung von Christoph Walser



Foto Beat Ghilardi

Pascale Guignard und Stefan Saner, die Architekten des neuen Kirchenzentrums haben vielfältige Erfahrung mit Sakralbauten.

Ein Gebäude, das vieles vereint

[Im April ist das neue Kirchenzentrum bezugsbereit. Ein Baustellenbesuch mit den beiden Architekten.](#)

Pascale Guignard und Stefan Saner verkörpern die architektonische Ökumene: Sie haben bereits eine reformierte und eine methodistische Kirche gebaut sowie ein neuapostolisches und ein katholisches Gotteshaus entworfen. Doch zur Kirche kam das Zürcher Architektenpaar auf ganz profane Weise. 1996 wurde ein Wettbewerb für die erste Autobahnkirche der Schweiz ausgeschrieben, den «Ort der Besinnung» bei der Raststätte Erstfeld in Uri. Über 350 Architekturbüros reichten Entwürfe ein, darunter auch Guignard & Saner. Die beiden gewannen, und seither werden sie immer wieder zu Wettbewerben eingeladen, wenn es ums sakrale Bauen geht. Mit jedem Auftrag, den sie ausführen, erhöht sich ihr Expertenwissen – und damit auch die Wahrscheinlichkeit, beim nächsten Bauprojekt wieder angefragt zu werden.

Der Kirchenbau stelle hochinteressante und urarchitektonische Fragen, finden die beiden. «Eine Kirche ist fast so etwas wie der Raum schlechthin», so Pascale Guignard. Bei einem Sakralbau gehe es weniger um die Funktionalität als um die Stimmung. «Entwirft man eine Kirche, muss man sich nicht so sehr mit der optimalen Raumausnutzung oder der Haustechnik beschäftigen – im Vordergrund steht, dass die Menschen im Raum eine Stimmung empfangen können.» Entscheidende Rollen kämen dabei der Materialisierung des Gebäudes und der Lichtführung zu, sagt Stefan Saner. Bei der reformierten Kirche in Dornach, die Guignard & Saner entwarfen, entsteht die andächtige Stimmung zum Beispiel dadurch, dass der weisse, weitgehend leere Raum fast entmaterialisiert scheint und das Licht auf ungewöhnliche Weise durch grosse runde Oberlichter einfällt.

Längst nicht alle Kirchen-Projekte von Guignard & Saner bieten eine solche Carte Blanche, wie sie in Dornach vorlag. Oft werden Kirchen mit Wohnungen kombiniert – etwa bei der neuapostolischen Kirche in Zürich. Die beiden Architekten konnten daher auf einen vielfältigen Erfahrungsschatz zurückgreifen, als sie von der Reformierten Kirche Kanton Zug gebeten wurden, im Rahmen eines Wettbewerbs einen Vorschlag für das neue Kirchenzentrum zu entwickeln. Im multifunktionalen Gebäude an der Chamerstrasse in Zug

mussten zahlreiche Büros, darunter auch die triangel Beratungsdienste der reformierten Kirche, mehrere Wohnungen, ein grosser Saal samt Foyer und die eingemietete Privatschule Talenta untergebracht werden. Guignard & Saner gewannen den Wettbewerb mit einem eher zurückhaltenden Entwurf. «Wir wollten nicht das neue KKL von Zug hochziehen, aber einen klaren Bezug zur gegenüberliegenden Kirche schaffen», erklärt Pascale Guignard. Dies gelang ihnen, indem sie einen grossen Platz diagonal zur Kirche hin anlegten – und das Gebäude L-förmig an diesen Platz rückten. Das Kirchenzentrum öffnet sich jetzt ganz hin zur Kirche, der es in erster Linie dienen soll. «Die Menschen werden oft nach dem Gottesdienst hierher kommen – deshalb müssen die beiden Gebäude in einem klaren Kontext zueinander stehen», sagt Stefan Saner.

Das Feierliche des neuen Kirchenzentrums liegt im Detail. Der grosse und hohe Saal ist mit Eichenfurnier ausgekleidet, das weiss gespritzt und ausgebürstet wurde – die hochwertige Materialisierung ist spür-, aber nicht sofort erkennbar. Die Bodenplatten aus leicht rötlichem italienischen Kunststein sind trapezförmig zugeschnitten, was ebenfalls einen dezent edlen Eindruck hinterlässt. Eine Quellaftung sorgt zudem für ein besonders behagliches Raumklima. Das weisse Eichenfurnier trifft man auch im Foyer und in den Büros der Kirchenverwaltung an; so hält zusammen, was zusammen gehört. Die anderen Nutzungen des Gebäudes sind von der kirchlichen klar abgetrennt, zu den sechs Wohnungen und zur Privatschule im zweiten Obergeschoss führt ein eigener Eingang. Die Wohnungen schöpfen das Potential der guten Lage voll aus: Dachterrassen und Fensterfronten geben den Blick über den Zugersee hin zur Rigi frei – eine Aussicht, die zum Innehalten einlädt.

Text: Marius Leutenegger

Einweihungsfeier

Sonntag, 3. Juni 2012
10 Uhr Festgottesdienst
anschliessend Tag der offenen Türe

Gedanken zur Bergpredigt

[2012 will «Kirche Z» vermehrt Gedankenanstöße bieten. Wir haben deshalb alle Pfarrleute aus dem Kanton Zug gebeten, eine Stelle aus der Bergpredigt auszuwählen und ihre Überlegungen dazu festzuhalten. Heute tut dies Martina Müller vom Pfarramt Aegeri.](#)



13 *Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz fade wird, womit soll man dann salzen? Es taugt zu nichts mehr, man wirft es weg und die Leute zertreten es.*

14 *Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben.*

15 *Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus.*

16 *So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.*

Matthäus-Evangelium: 5, 13–16

Im Zentrum von Jesu Botschaft, gleich nach den Seligpreisungen, steht dieser Zuspruch, diese Ermächtigung. Jesus beginnt nicht mit einer Analyse der Zustände. Er zählt nicht auf, was alles verbessert werden muss, macht keine Vorhaltungen darüber, was alles falsch gelaufen ist. Vielmehr sagt er den Menschen seines Volkes, die mit ihm gehen und auf ihn hören, was sie können und wozu sie berufen sind: Salz der Erde, Licht der Welt zu sein.

Der Prophet Jesus spielt auf den Propheten Jesaja an: Gottes Licht wird von seinem Volk in die Welt getragen, alle Völker sollen von allen Enden der Erde zu der Stadt kommen, die auf dem Berg ist, zur Stadt Gottes. Sie sollen den Krieg nicht mehr lernen, kein Geschrei und kein Weinen von Geplagten, von Verfolgten oder Hungernden wird mehr sein.

Dass die Rede Jesu auf einem Berg gehalten wird, erinnert auch an Mose, der seinem Volk vom Berg Sinai hinunter die Weisung Gottes bringt. Was wir als Bergpredigt kennen, ist Jesu aktuelle Auslegung dieser Weisung. Wie Mose redet auch Jesus nicht zu einzelnen, sondern zu einer Gruppe, zu seinem Volk eben.

Allerdings: Die, die er vor sich hat, sind nicht gerade die Crème der Gesellschaft. Es sind nicht die Angesehenen, die Mächtigen, die Einflussreichen. Es sind die Kleinen, die Armen, die Lohnabhängigen. Es sind die, die nach Gerechtigkeit, nach Solidarität hungern und dürsten.

«Ihr seid das Salz der Erde. Ihr seid das Licht der Welt.»

Ihr wisst, wie Hunger tut, darum seid ihr die, die dazu beitragen können, dass es keinen Hunger mehr gibt.

Ihr wisst, wie Schläge sich anfühlen, darum könnt ihr dabei mitwirken, dass Stöcke zerbrochen, dass Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet werden.

Ihr wisst, was es heisst, versklavt, der Freiheit beraubt zu sein, ihr könnt die Menschen Freiheit lehren.

Ihr wisst, was es heisst, von allen verlassen zu sein, ihr könnt einstehen für die Verlassenen,

die Zurückgelassenen, die niemand haben will und niemand wichtig findet.

«Wir? Sind wir denn gut genug?»

Ja, sagt Jesus, genau euch meine ich, ihr seid es. Ihr kennt die Angst vor der Zukunft, weil ihr euch ohnmächtig fühlt.

Ihr könnt euch einfülen in andere, die sich vor der Zukunft fürchten, und ihnen Mut machen. Ihr kennt den Wert von Beziehungen, von Freundschaft, von Vertrauen.

Ihr könnt kämpfen dafür, dass Freundschaft und Vertrauen unter den Menschen zählen – und nicht Leistungs- oder Zahlungsfähigkeit. Ihr wisst, wie wichtig es ist, mit den Tieren und der Natur zu leben, ihr könnt die Tiere und die Natur vor Ausbeutung schützen helfen.

Nicht der oder die Einzelne für sich, sondern alle zusammen, alle leisten ihren Teil an ihrem Ort, im Vertrauen auf Gottes Beistand.

«Ja, aber werden wir dann nicht überheblich? Trauen wir uns nicht zuviel zu?»

Ich bin überzeugt: Wenn wir uns bewusst sind und bleiben, dass es einerseits auf uns ankommt und wir andererseits nicht alles machen können und müssen; wenn wir uns bewusst sind, dass wir einander brauchen, und die Kraft des Himmels uns stützt – dann können wir nicht überheblich werden.

Dann werden wir dankbar und zuversichtlich sein. Wir werden uns des Lebens freuen können und jede Gelegenheit zum Feiern nutzen. Wir werden trauern können über das, was nicht gelingt, und weinen über Unrecht. Wir werden solidarisch sein mit den Geplagten und kämpfen für Gerechtigkeit.

Wir handeln nicht nur für uns selbst, sondern für die Welt. Jesus würde sagen, damit Gottes Freundlichkeit in der Welt sichtbar wird, damit die Menschen Gott glauben. Das können wir.

Meditatives Tanzen

HÜNENBERG, KIRCHENZENTRUM

Dienstag, 7. Februar, 6. März, 19.30 Uhr

Leitung:

Elisabeth Röösl, Sozialdiakonin

Doris Wendel

Auskunft:

Elisabeth Röösl, 041 780 89 59

elisabeth.roeoesli@ref-zug.ch

Doris Wendel, 041 780 12 33

STEINHAUSEN, ZENTRUM CHILEMATT

Mittwoch, 29. Februar, 21. März, 20 Uhr

Leitung und Auskunft:

Trix Brenner, 041 780 89 50

trix.brenner@ref-zug.ch

Credo – ich glaube.

HÜNENBERG, KIRCHENZENTRUM

Donnerstag, 23. Februar, 20 bis 22 Uhr



Ein Diskussionsabend rund ums Bekennen und um Bekenntnisse.

Wozu bekennen wir uns? Was heisst es, sich zu bekennen? Welchen Zweck hat ein kirchliches Bekenntnis? Warum haben wir in der Schweiz kein verbindliches Bekenntnis? Diesen Fragen wollen wir nachgehen.

Nach einem kurzen Input-Referat wollen wir über die Bekenntnislandschaft Schweiz diskutieren und zum Schluss ein eigenes Credo wagen.

Wir freuen uns auf einen spannenden Abend.

Leitung:

Matthias Krieg, Ref. Kirche Zürich, Fachstelle

Spiritualität und Kultur

Aline Kellenberger, Pfarrerin

Auskunft:

Aline Kellenberger, 041 780 58 49

aline.kellenberger@ref-zug.ch

Klangschalenmeditation

BAAR, REFORMIERTE KIRCHE

Dienstag, 28. Februar, 22. März, 17. April, 19.30 Uhr

Ruhe – Stille finden – sich etwa Gutes tun – zu sich kommen – die eigene Mitte finden – erleben, wie Töne – Klänge uns «bewegen» und zur Entspannung führen – die heilenden Klänge erfahren

Leitung:

Christine Tödter, Klangschalen

Silvia Marti, Impuls Texte

Auskunft und Anmeldung:

Silvia Marti, 041 760 06 75

silvia.marti@ref-zug.ch

Gott – Heiliger Geist

STEINHAUSEN, CHILEMATT

Spiritualität im Alltag – ein christlicher Meditationsweg

Jeweils am Montag, 19.30 Uhr

28. Februar, 6., 13., 27. März, 3. April

Mit Impulsen zum Thema gehen wir einmal wöchentlich gemeinsam in die Stille. Zur Meditation zu Hause geben wir allen Teilnehmenden pro Wochentag einen Meditationsimpuls. Der Kurs schliesst mit einem gemeinsamen meditativen Gottesdienst.

Auskunft und Anmeldung:

Ruth Langenberg, 041 741 84 54

ruth.langenberg@pfarrei-steinhausen.ch

Ferienangebote 2012

WANDERFERIEN IN ILANZ

Samstag, 23. bis Samstag, 30. Juni

Gästehaus, Dominikanerinnen Kloster

Auskunft und Anmeldung:

Silvia Marti, 041 760 06 75

silvia.marti@ref-zug.ch

SENIORFERIENWOCHE IN DER

LENK I. SIMMENTAL

Freitag, 6. bis Freitag, 13. Juli

Auskunft und Anmeldung:

Roland Popp, 041 726 47 22

roland.popp@ref-zug.ch

WANDERN IM VAL BREGAGLIA

Mittwoch, 15. bis Sonntag, 18. August

Auskunft und Anmeldung::

Silvia Marti, 041 760 06 75

silvia.marti@ref-zug.ch

CityKircheZug

www.CityKircheZug.ch

«Arbeite! Das Leben kommt später?»

ZUG, REFORMIERTE KIRCHE

Freitag, 24. Februar, 20 Uhr

Zum dritten Mal setzen sich Vertreter und Vertreterinnen der verschiedenen Generationen in der CityKircheZug an einen Tisch und sprechen unter der Leitung von Barbara Beck-Iselin miteinander. Wie gehören Arbeit und Freizeit zusammen? Dieser Frage stellen sich: Mario Leoni, ETH-Student, Pfadfinder und Sportler; Jeanette Zürcher-Egloff, Landwirtin und Bäuerin; Ursi Luginbühl-Wassmer, Politikerin; Walther A. Hegglin, Alt Stadtpräsident.

GLAUSER – Dokumentarfilm von Christoph Kühn

ZUG, REFORMIERTE KIRCHE

Freitag, 9. März, 20 Uhr

Friedrich Glauser zieht Bilanz seines verpuschten Lebens. Glausers Leben kommt wie ein einziger grosser Rausch daher und macht aus ihm eine heutige Figur: einen verwundeten Gejagten. Überall ist der Schatten, den die Nacht auf seine Existenz wirft, anzutreffen. Das Dunkel, aus dem er kommt, ist zu mächtig, um daraus zu entfliehen.

Christoph Kühn: geb. 1952 in Zug und seit 1983 als Film- und Fernsehregisseur tätig.

U.a. Dokumentarfilme über Sophie Täuber-Arp, Helen Keiser, Bruno Manser.

Hardy Ruoss: geb. 1947, Ex-Moderator vom Literaturclub SF DRS.



Sonntag, 29. Januar

Kollekte: Verein Palliativ

ZUG, KIRCHE ST. JOHANNES

9.45 Uhr

Pfarrer Andreas Haas, Pater Walter Wiesli. Ökumenischer Gottesdienst mit Eucharistie. Kein Gottesdienst in der Reformierten Kirche Zug

WALCHWIL 10.15 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn, Pater Mijo Rogina. Ökumenischer Gottesdienst. Kirchenchor
Orgel: Bertina Adame

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Jürg Rother
Hochdeutsch. OrgelEXTRA
Orgel: Miklos Arpas

BAAR 10 Uhr

Pfarrer Didier Sperling
Orgel: Johannes Bösel

CHAM 10 Uhr

Pfarrer Andreas Wüthrich
Predigtreihe zum «Unser Vater IV»
Orgel: Françoise Schweizer

ROTKREUZ 10.15 Uhr

Pfarrer Roland Hadorn, Konfirmandinnen und Konfirmanden
Verabschiedung des Organisten
Herbert Steffen

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Hubertus Kuhns
Abendmahl
Musik: Andrea Forrer

Sonntag, 5. Februar

Kollekte: Aktuelles

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Andreas Haas

MENZINGEN 9.30 Uhr

Pfarrer Annegret Bortlik

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Jürg Rother
Mundart
E-Piano: Veronica Hvalic

BAAR, PFLEGEZENTRUM

10 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Abendmahl
Orgel: Johannes Bösel

CHAM 10 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Ennetsee Gottesdienst
Orgel: Françoise Schweizer

ROTKREUZ 10.15 Uhr

Pfarrer Roland Hadorn, Taufe
Begrüssung der neuen Organistin
Silvia Seipp

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Musik: Andrea Forrer

Freitag, 10. Februar**ÄGERI 19.30 Uhr**

Freitag-Abendfeier
Stille, Gebet, Lieder aus Taizé

Sonntag, 12. Februar

Kollekte: Stiftung Swiss Aids Care International

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Andreas Haas

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Hochdeutsch. Tageslosung:
Fromm sein (Psalm 26)
Orgel: Miklos Arpas

BAAR 10 Uhr

Pfarrer Didier Sperling
Musikalisch-liturgischer Gottesdienst. Orgel: Silvia Georgieva

HÜNENBERG 10.15 Uhr

Pfarrer Andreas Wüthrich
Predigtgottesdienst

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Josef Hochstrasser
Musik: Rudolf Scholtz

Mittwoch, 15. Februar**BAAR 19 Uhr**

Pfarrer Irène Schwyn
Schwedischer Gottesdienst

Samstag, 18. Februar**STEINHAUSEN, KIRCHE DON BOSCO 17.30 Uhr**

Pfarrer Hubertus Kuhns
Ruedi Odermatt, Gemeindeleiter
ökum. Fasnachtsgottesdienst

Sonntag, 19. Februar

Kollekte: Neve Shalon/Wahat as-Salam

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Hans-Jörg Riwar

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Jürg Rother, Mundart
E-Piano: Veronica Hvalic

BAAR 10 Uhr

Pfarrer Didier Sperling
Abendmahl
Orgel: Johannes Bösel

HÜNENBERG 20 Uhr

Taizé-Gebet

ROTKREUZ 10.15 Uhr

Pfarrer Roland Hadorn
Ennetseegottesdienst

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Hans Guldenmann
Musik: Roman Deuber

Freitag, 24. Februar**ÄGERI 19.30 Uhr**

Freitag-Abendfeier
Stille, Gebet, Lieder aus Taizé

Sonntag, 26. Februar

Kollekte: Brot für Alle

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Christoph Baumann
Mundart. Anschliessend Bezirksgemeindeversammlung

ZUG at 5.30 p.m.

The Anglican Church in Canton Zug. Family Service in English with holy Communion

OBERWIL, KIRCHE BRUDER

KLAUS 10 Uhr

Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Gemeindeleiter Michael Brauchart.
Ökumenischer Gottesdienst zum Start der Fastenkampagne 2012. Trommeln und Gesang: Adolfo Teresa Domingos (Angola) und Djerba Mozeba Makale (DR Kongo)

WALCHWIL 10.15 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Orgel: Bertina Adame

ÄGERI 10 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Tageslosung: Jeremia 24,6
OrgelEXTRA: Passacaglia in c-Moll von Johann Sebastian Bach. Orgel: Miklos Arpas

BAAR 10 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Hochdeutsch
Orgel: Silvia Georgieva

CHAM, KATHOLISCHE

KIRCHE 10.30 Uhr

Pfarrer Andreas Wüthrich
Edith Birbaumer. Ökumenischer Familiengottesdienst
Anschliessend Suppenzmittag mit dem Team von Cham Delta im katholischen Pfarreiheim

HÜNENBERG 10.15 Uhr

Pfarrer Irène Schwyn
Meditativer Gottesdienst zum Hungertuch. Beginn der Brot-für-alle-Aktion 2012

STEINHAUSEN, KIRCHE DON BOSCO 10.15 Uhr

Pfarrer Hubertus Kuhns, Josef Gräter. Ökumenischer Gottesdienst zur Fastenzeitöffnung

STEINHAUSEN, KIRCHE

ST. MATTHIAS 19.30 Uhr

Ökumenisches Taizégebet



Sonntag, 4. März
Tag der Kranken

Kollekte: Brot für alle

ZUG 9.30 Uhr

Pfarrer Andreas Haas, Graziella Schmidt. Heilungs-Gottesdienst

MENZINGEN, KATHOLISCHE KIRCHE 10 Uhr

Pfarrer Thomas Maurer
Martin Gadiert, Gemeindeleiter
Famigoband. Ökumenischer
Gottesdienst. Anschliessend
Suppenzmittag in der Schützen-
matt

ÄGERI 10 Uhr

U23, Pfarrer Jürg Rother & Team
Mundart, Einsingen
Anschliessend Bezirksgemeinde-
versammlung

BAAR, PFLEGEZENTRUM 10 Uhr

Pfarrerin Esther Wannenmacher
Abendmahl. Jodlmesse zum
Tag der Kranken
Klavier: Silvia Georgieva

NEUHEIM 10.15 Uhr

Pfarrerin Vroni Stähli, Anita
Wagner Weibel, Gemeindeleiterin
Anschliessend Suppenzmittag

CHAM 10 Uhr

Pfarrerin Anja Niederhauser
Anschliessend Bezirksgemeinde-
versammlung

ROTKREUZ 10.15 Uhr

Pfarrer Roland Hadorn
Anschliessend Bezirksgemeinde-
versammlung

STEINHAUSEN 10.15 Uhr

Pfarrer Hans Guldenmann
Musik: Andrea Forrer

«Darum gehe ich in die Kirche»

In unserer Serie erzählen Menschen aus dem Kanton Zug, weshalb sie den Gottesdienst besuchen. Heute: Alice Konrad aus Unterägeri.

Alice Konrads Wohnung in Unterägeri steckt voller wertvoller Erinnerungsstücke, die auf ein reich erfülltes Leben und viele wichtige Begegnungen hinweisen. Die 81-Jährige selbst wirkt ausgesprochen fröhlich und vital. Doch man sollte aus solchen ersten Eindrücken keine falschen Schlüsse ziehen: Alice Konrad hatte es in ihrem Leben keineswegs immer leicht. Im Gegenteil musste sie sogar schwerste Schicksalsschläge hinnehmen: Zwei ihrer drei Kinder verstarben, die noch lebende Tochter erlitt vor wenigen Jahren einen Gehirnschlag und wohnt heute in einem Heim.

Dass Alice Konrad trotzdem keine gebrochene Frau ist, verdankt sie zum einen sicher einer positiven Grundstimmung – nach ihrer Aussage aber vor allem ihrem «unerhörten Glauben. Ohne ihn hätte ich dieses Leben nicht überstanden», ist sie überzeugt. Schon ihre Mutter sei eine sehr gläubige Frau gewesen und habe ihr die Kirche näher gebracht. Geboren wurde Alice Konrad in Oberrisch in Rotkreuz. Der Vater, ein gebürtiger Deutscher, war Gärtner und ein richtiger Abenteurer. «Deshalb wanderte er mit meiner Mutter, meinem kleinen Bruder und mir nach Brasilien aus, als ich sechs Jahre alt war», erzählt Alice Konrad. In Lateinamerika lebte die Familie in einer Gemeinde aus lauter deutschsprachigen Emigranten, «aber was heisst schon Gemeinde! Das nächste Haus war eine halbe Stunde von unserem entfernt, bei uns gab es überhaupt nichts, nicht einmal fliessend Wasser.» Um in die Schule zu gelangen, musste die kleine Alice einen eineinhalbstündigen Weg zurücklegen – auf dem Rücken ihres Pferdes.

Das Abenteuer, von dem der Vater immer geträumt hatte, erwies sich bald als Reinform. Mit dem letzten Geld reiste die Familie nach zweieinhalb Jahren zurück in die Schweiz. Hier lebte Alice Konrad erst bei Verwandten in St. Gallen, dann kam sie wieder zur

Familie in Adliswil und zog mit ihr weiter nach Littenheid und Basel – immer dorthin, wo es für den Vater Arbeit gab. Nach Abschluss der Handelsschule ging Alice Konrad als Au-pair nach England, später absolvierte sie die Hotelfachschule und arbeitete an unzähligen Rezeptionen. Sesshaft wurde sie dann durch ihren Mann, der in Baar lebte.

Schon bald engagierte sich Alice Konrad in der Baarer Kirche; sie wurde Kirchenpflegerin, später auch Kirchenratssekretärin in Zug. Vor allem aber war sie eine begeisterte und treue Kirchgängerin – und das ist sie auch geblieben. Seit 1981 wohnt sie in Unterägeri und setzt sich hier mit viel Energie für das Gemeinwohl ein. Jede Woche führt sie Menschen, die nicht mehr mobil sind, zum Gottesdienst, sie begleitet Sterbende auf ihrem letzten Weg und ist immer da, wenn man sie ruft. «Ich bin das Kirchenmäuschen», meint sie lachend. Doch ihr Radius beschränkt sich keineswegs auf ihre Wohngemeinde. Lange Zeit war sie zum Beispiel in der evangelischen Schulungsbewegung «Mut zur Gemeinde» aktiv, und sie sorgte auch während Jahrzehnten dafür, dass ein Missionswerk in Brasilien zu Geld kam.

«Die Kirche gibt mir einfach Halt», begründet Alice Konrad die Tatsache, dass in Unterägeri kaum ein Gottesdienst stattfindet, an dem sie nicht dabei ist. «Sie ist meine Heimat. Gehe ich nicht in den Gottesdienst, habe ich keine richtige Woche.» Das Soziale sei ihr genauso wichtig wie die Predigt. «Aber warum ich unbedingt in die Kirche gehen will, kann ich so genau nicht sagen: Ich muss einfach. Denn ich verdanke der Kirche so viel.»

Text: Marius Leutenegger

«Wie Mose redet auch Jesus nicht zu einzelnen,
sondern zu einer Gruppe, zu seinem Volk eben.»

Aus den Gedanken von Pfarrerin Martina Müller zur Bergpredigt

KIRCHE Z

